

Siegmar Döpp

Nachruf auf Carl Joachim Classen

15. August 1928 – 29. September 2013

Libertatem quam peperere maiores digne studeat servare posteritas! Diese Inschrift findet sich über dem Portal des Rathauses in Hamburg, der Stadt, in der Carl Joachim Classen am 15. August 1928 geboren wurde. Als Classen, Ordinarius für Klassische Philologie an der Universität Göttingen, am 29. September 2013 in Bad Homburg verstarb, bildete jener lateinische Satz das Motto der Todesanzeige¹ – es ist eine Mahnung, die manches enthält, das für sein wissenschaftliches Selbstverständnis charakteristisch sein mag: die Betonung der gesellschaftlichen Bedeutung von Wertvorstellungen und Idealen; Respekt vor dem, was die Früheren im Politischen an Gutem errungen haben; ein Gefühl der Verpflichtung, das geistige Erbe auf angemessene Weise, eben „in Würde“, zu erhalten.

Seiner Vaterstadt fühlte sich Classen, wie er gerne bekannte, allezeit eng verbunden. Er konnte über dieses Empfinden freilich auch mit Ironie sprechen: So verblüffte er, als er in seiner Eigenschaft als Erster Vorsitzender der Mommsen-Gesellschaft deren Kongress in Bremen zu eröffnen hatte, seine Hörer mit der Bitte, sie möchten doch nachempfinden, welch schwierige Aufgabe ihm da als Hamburger auferlegt sei.

Gelegentlich spielte er mit dem Gedanken, nach der Emeritierung zusammen mit seiner Frau Roswitha, geb. Rabl, wieder nach Hamburg zu ziehen, doch das Ehepaar entschied sich anders und übersiedelte 2011 nach Kronberg am Taunus.

In Hamburg hatte Classen das älteste Gymnasium, die Gelehrtenschule des Johanneums, besucht. Nach dem Abitur studierte er in seiner Heimatstadt, in Göttingen und Oxford Klassische Philologie und Philosophie; an der Universität Oxford erwarb er den Abschluss eines *Bachelor of Letters*. Mit 24 Jahren wurde er in Hamburg promoviert; anschließend legte er dort das Erste und Zweite Staatsexamen ab. Von 1956 bis 1959 war er an der Universität von Ibadan in Nigeria als *Lecturer in Classics* tätig. Nach Deutschland zurückgekehrt, habilitierte er sich 1961 in Göttingen. 1966 übernahm er einen Lehrstuhl an der Technischen Universität Berlin, wurde nur drei Jahre später an die Universität Würzburg und 1973 als Nachfolger Wolf-Hartmut Friedrichs nach Göttingen berufen. Bei einem Gastaufenthalt in Oxford erhielt er den Titel eines *Doctor of Letters*. Das Englische beherrschte er souverän, auch in feinen Nuancen und für die Formulierung

¹ Süddeutsche Zeitung und Göttinger Tageblatt vom 4.10.2013.

schwieriger Sachverhalte. So war es ihm ein Leichtes, Aufsätze, ja Monographien in Englisch zu verfassen.

Als er 1987 als ordentliches Mitglied der Philologisch-historischen Klasse in die Göttinger Akademie aufgenommen wurde, nannte er in seinem Vorstellungsbericht als seine Lehrer drei hervorragende Gelehrte, die alle ihrerseits Mitglieder der Akademie gewesen waren: den Historiker der römischen Religion Kurt Latte, Eduard Fraenkel, dem meisterliche Werke zu Aischylos, Plautus und Horaz verdankt werden, und Bruno Snell, dem es gelang, in Studien sprachlicher Ausdrücke die Anfänge des europäischen Denkens bei den Griechen aufzuhellen. Mit den Namen seiner akademischen Lehrer hat Classen die wissenschaftliche Tradition bezeichnet, welcher er sich zeitlebens verpflichtet fühlte: Von diesen Dreien, sagte er damals, habe er gelernt, die klassische Philologie nicht allein als Literaturwissenschaft zu verstehen, sondern als ein altertumskundliches Fach, das entschieden profitiere vom Austausch mit Archäologen, Althistorikern, Philosophen, Theologen, Rechtshistorikern und Sprachwissenschaftlern. Mit einem solchen Verständnis der Altphilologie war eine überaus anspruchsvolle Aufgabe umrissen: Ihr hat sich Classen mit seiner ganzen, schier unerschöpflichen Arbeitskraft gewidmet. Dazu gehörte, dass er sich – was eher selten geworden zu sein scheint – mit griechischer Literatur in demselben Maße wie mit lateinischer beschäftigte. Des Weiteren beschränkte er sich nicht auf die Antike, sondern griff auch auf das Mittelalter und die Neuzeit, vor allem auf den Humanismus des 15. und 16. Jahrhunderts, aus.

Die Ergebnisse seiner Forschungen hat er in einer Fülle von Monographien, Aufsätzen, Lexikonartikeln und Rezensionen niedergelegt. Eine beträchtliche Anzahl von Schwerpunktbereichen lässt sich erkennen; von ihnen seien wenigstens vier knapp vorgestellt: antike, insbesondere frühgriechische Philosophie; Theorie und Praxis der Rhetorik sowie beider Geschichte; die Idealvorstellungen und Normen, welche antike Autoren ihrer Charakterisierung und Beurteilung von Personen zugrunde legen, sowie die Geschichte der Klassischen Philologie.²

Was die Wissenschaftsgeschichte angeht, so hat Classen aus souveräner Kenntnis die Entwicklung der Altertumswissenschaft in Deutschland dargestellt: *Classical studies in Germany: yesterday, today and tomorrow*.³ Beim Blick in die Zukunft schwingt sich der Stil von nüchterner Sachlichkeit zu ungewohntem Pathos auf: „... research is certainly going on as before. This applies to Greek and Latin Literature, Ancient Law, Medicine, Philosophy, History and Archeology;

² Weitere intensiv bestellte Arbeitsfelder waren etwa noch die antike Historiographie und die römische Satire.

³ http://www.academyofathens.gr/Documents/omilia_Classen.pdf

and as long as the soil of Greece yields such finds as that of the Kouros in the Heraion on Samos or the Kouros from Kerameikos I am optimistic that Classical Studies will have their place in the cultural life of my country“.

Besonders intensiv befasste sich Classen mit der Geschichte seiner Disziplin an der Georgia Augusta. So regte er zum Beispiel eine Ringvorlesung über die Göttinger Klassische Altertumswissenschaft an; zu der schriftlichen Fassung⁴ steuerte er außer einer vorzüglichen Skizze ihrer Geschichte von 1734 bis 1987 eine bewegende Würdigung seines Lehrers Kurt Latte bei, der, von den Nationalsozialisten verfolgt und zwangsweise pensioniert, nur unter schwierigsten Bedingungen arbeiten konnte. Von Latte hat Classen ferner scharfsinnige „Opuscula inedita“ mit einer Einleitung zum Druck gebracht (2011).

Eine wissenschaftshistorische Arbeit zu dem großen Enzyklopädisten des 18. Jahrhunderts, Johann Georg Krünitz, wird postum erscheinen.

Bei Classens Untersuchungen zur Literatur des Altertums und deren Fortwirken, namentlich zur Philosophie, zu Theorie und Praxis der Rhetorik sowie zu den Wertvorstellungen, handelt es sich nur auf den ersten Blick um disparate Gegenstände – dem Leser seiner Arbeiten kann nicht entgehen, dass sehr viele von ihnen ihr Gepräge durch ein leitendes Prinzip erhalten: Es ist dies die an Bruno Snells Methode geschulte Analyse sprachlicher Ausdrucksformen und zentraler Begriffe. Dabei ist es Classens Sache nicht, lediglich für ein vorgefasstes Konzept einzelne Beispiele zum Beleg vorzuführen, vielmehr geht es ihm grundsätzlich darum, jeweils das gesamte einschlägige sprachliche Material zu erfassen und zu deuten. Das ist der weit schwierigere Weg, aber auf ihm gelingen Classen zu einer Reihe von Autoren genauere und zuverlässigere Ergebnisse als der vorgegangenen Forschung.

Am Anfang der philosophischen Arbeiten stehen Dissertation und Habilitationsschrift. Die Dissertation, die, 1952 geschrieben, erst 1960 (in gekürzter Form) erscheinen konnte, befasst sich mit den Metaphern, die Platon aus dem Bereich der Jagd verwendet: Namentlich untersuchte Classen ihre Funktion im Gang des dialogischen Argumentierens; er konnte zeigen, inwiefern jene Metaphern nicht in erster Linie rhetorischen Schmuck, sondern legitime philosophische Ausdrucksmittel darstellen.

Als Ergebnis seines Forschens in Oxford verfasste Classen die Habilitationsschrift ursprünglich auf Englisch; die deutsche, 1959 gedruckte Version trägt den Titel „Sprachliche Deutung als Triebkraft Platonischen und sokratischen Philosophierens“. Classen fragte hier, wie Platon philosophisch bedeutsame Wörter

⁴ Sie ist unter dem Titel *Die Klassische Altertumswissenschaft an der Georg-August Universität Göttingen. Eine Ringvorlesung zu ihrer Geschichte* 1989 in Göttingen erschienen.

etymologisch versteht und wie er ihre Bedeutung durch Verbindung mit verwandten Ausdrücken ins Licht zu rücken sucht. Dank feinfühligere Interpretationen trägt diese Analyse dazu bei, Grundbegriffe Platonischen Denkens wie „idea“ und „ousia“ philosophisch aufzuschließen.

Eine ganze Reihe weiterer Untersuchungen zur frühgriechischen Philosophie vereinigte Classen unter dem Titel „Ansätze“ (1986) zu einem Band; wichtige Abhandlungen hat er ferner den Römern Lucretius und Seneca gewidmet.

Besonders stark ist in Classens Arbeiten der Bereich Theorie und Praxis der Rhetorik und beider Geschichte repräsentiert.

Gemeinsam mit Heinz-Joachim Müllenbrock gab er unter dem Titel „Die Macht des Wortes“ einen Band über „Aspekte gegenwärtiger Rhetorikforschung“ (1992) heraus, zu dem außer ihm mehrere Göttinger Kollegen beigetragen haben.

In der Monographie „Recht – Rhetorik – Politik“ (1985) analysierte Classen die rhetorische Strategie Ciceros anhand von sieben seiner Reden. Welcher Elemente bedient sich Cicero, um der jeweils von ihm vertretenen Sache zum Erfolg beim Publikum, im Senat, in der Volksversammlung oder vor Gericht zu verhelfen? Classen zeigt, wie Cicero jeweils Auswahl und Anordnung der Argumente, Satzbau und Wortwahl zur Erreichung unterschiedlicher Ziele zu nutzen versteht.

In dem Buch „Die Stadt im Spiegel der Descriptiones und Laudes urbium in der antiken und mittelalterlichen Literatur bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts“ (1980; 21986) behandelte Classen ein zuvor gänzlich vernachlässigtes Thema. Indem er die gesamte antike und mittelalterliche Tradition der Beschreibung und des Lobes von Städten durchmusterte, entdeckte er, dass die einschlägige Literatur jahrhundertlang durch ein festes Klischee geprägt ist: Die Stadt erscheint in ihr jeweils als Ansammlung von Gebäuden, vom Klima begünstigt, mit bestimmten politischen Institutionen – ein Gebilde, in dem es fast keine Menschen zu geben scheint. Ein Wandel tritt erst mit William Fitzstephen ein, der 1183 eine Beschreibung Londons (*Descriptio nobilissimae civitatis Londoniae*) verfasst hat: Classen erweist sie im Blick auf jene langlebige Konvention als ein Werk von besonderer Farbigkeit und Lebendigkeit.

Über die Frage, wie sich die Autoren des Neuen Testaments zur antiken Rhetorik verhalten, wird seit der Spätantike eine lebhaftere Debatte geführt, besonders intensiv in den letzten Jahrzehnten. In diese Auseinandersetzung griff Classen wiederholt ein: Mit dem Aufsatz „Paulus und die antike Rhetorik“⁵ legte er dar, in welchem Maße die Funktion von Strukturen und Elementen in den Paulus-Briefen leichter erkennbar und verständlich wird, wenn man die Kategorien anti-

5 Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 82 (1991) 1–33.

ker Rhetorik zur Interpretation heranzieht.⁶ In dem Buch „Rhetorical Criticism of the New Testament“ (2000) analysierte er nicht allein Evangelien und Paulinische Briefe unter rhetorischem Aspekt, sondern vermochte auch die zuvor vernachlässigte rhetorische Bibelinterpretation des Humanisten Philipp Melanchthon neu zu erschließen.

Auch auf einen anderen frühneuzeitlichen Theoretiker der Rhetorik lenkte Classen die Aufmerksamkeit: auf den 1473 geborenen Heinrich Bebel. Zu diesem bedeutenden Repräsentanten des süddeutschen Humanismus hat er eine umfangreiche Abhandlung verfasst, die 1997 in den Nachrichten der Akademie erschienen ist. Die Arbeit an einem kleineren Bebel gewidmeten Lexikonartikel, um den er gebeten worden war, ließ Classen nicht ruhen, und so entstand mit der Akademie-Abhandlung die erste umfassende Monographie zu diesem Autor, in welcher wesentliche Daten seiner Biographie gesichert, seine zahlreichen Schriften vorgestellt und in die Kultur ihrer Zeit eingeordnet werden, ein ungemein gelehrtes, grundlegendes Werk.⁷

In den letzten Jahren seines Lebens beschäftigte sich Classen schließlich verstärkt mit den Wertvorstellungen der Griechen und Römer. Eine gewichtige Kollektion einschlägiger Beiträge ließ er 2010 unter dem Titel „Aretai und Virtutes“ erscheinen;⁸ dabei geht es etwa um Respekt, Rechtsempfinden, Tapferkeit, Maßhalten, Verantwortungsbewusstsein gegenüber den Mitbürgern, Sorgfalt oder Strenge.

Bei seinen Forschungen auf diesem Gebiet zeigte sich ihm immer wieder, welch vielfältigen Einfluss die Werke Homers auf das Denken von Dichtern und Philosophen, Rednern und Historikern hatten. So ging Classen daran zu klären, welche Ideale die homerischen Epen der Nachwelt vor Augen rücken. Das für sein wissenschaftliches Credo bezeichnende Bestreben, die Gesamtheit wichtiger Phänomene zu erfassen und zu deuten, formulierte er in der Einleitung zu der Monographie „Vorbilder – Werte – Normen in den homerischen Epen“ (2009) besonders weit ausgreifend: Es scheint „mir“, so schrieb er dort, „weder zu genügen, sich auf das Positive zu beschränken, auf die ‚Besten‘, oder auf einzelne Helden, noch allein eine Aussageform des Dichters zu berücksichtigen, also nur

⁶ S. auch den Aufsatz: *Kann die rhetorische Theorie helfen, das Neue Testament, vor allem die Briefe des Paulus, besser zu verstehen?*, in: Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 100 (2009) 145–176.

⁷ S. ferner den Band *Antike Rhetorik im Zeitalter des Humanismus* (2003), in dem Classen eine Reihe einschlägiger Beiträge vereint hat.

⁸ Gewidmet ist der Band „meiner Familie, meiner Frau, die mich seit über fünfzig Jahren in jeder erdenkbaren Weise unterstützt hat, meinen Söhnen und Schwiegertöchtern, deren Interesse an der Antike seit ihrer Schulzeit nicht erloschen ist, und meinen Enkeln“.

die von ihm gewählten Epitheta oder nur die wertenden Bemerkungen, über einzelne Personen oder Handlungen [...] oder nur die Leistungen einzelner, aktiver Organe des Menschen wie [...] ‚Herz‘ und ‚Seele‘. Alles, was über die Menschen und bisweilen ergänzend auch über die Götter, über deren dauernde Eigenschaften und über deren Verhalten im Einzelfall, über deren Handlungen und deren Leistungen gesagt wird, ist in den Blick zu nehmen, die positiven und negativen Urteile, die der Dichter selbst fällt und die er durch Dritte fallen lässt, durch Freunde oder Gefährten, durch Rivalen oder Feinde.“ Indem Classen diesen Plan in seiner Monographie ausführte, gelang es ihm zu zeigen, dass die Darstellung von Werten und Idealen bei Homer vielfältiger und differenzierter ist, als die moderne Forschung in der Regel ahnen lässt.

Noch der Einundachtzigjährige verfasste eine einschlägige Monographie: zu den Werten und Normen, die der Redner Isokrates seiner Publizistik zugrunde gelegt hat (2010).⁹

Namentlich Classens akribische Untersuchungen zu zentralen Begriffen antiker Literatur prädestinierten ihn dazu, die Göttinger Akademie in der „Interakademischen Kommission Herausgabe des Thesaurus Linguae Latinae“ als Delegierter zu vertreten. Er hat diese Aufgabe viele Jahre mit großem Engagement wahrgenommen.

Besondere Verdienste erwarb er sich ferner als langjähriger Mitherausgeber u. a. der Reihe „Beiträge zur Altertumswissenschaft“ (1976–2010) und der Rezensionsschrift „Gnomon“ (1988–2006).

Zur gelehrten Welt des Auslands pflegte Classen zahlreiche enge Verbindungen. Er war Visiting Member in Princeton und Oxford und nahm Gastprofessuren in Texas, Changchun, Tartu und Rom wahr. Von der Universität Tartu erhielt er die Ehrendoktorwürde; die Accademia di Archeologia, Lettere e Belle Arti in Neapel und die Wissenschaftliche Akademie Athen wählten ihn zum korrespondierenden Mitglied.

Welch hohes Ansehen Classen weit über Deutschland hinaus genoss, zeigte sich auch darin, dass er zum Präsidenten der International Society for the History of Rhetoric (1987–1989) sowie zum Präsidenten der Fédération Internationale des Associations d'Études Classiques (1997–2002) gewählt wurde.

Viel Energie und viel Zeit wandte Classen auf die Betreuung seiner Schüler. Nicht zuletzt mit den strengen Anforderungen, die er an sich selbst stellte, bleibt er den Jüngeren verpflichtendes Vorbild. Ihre Dankbarkeit und die hohe Anerkennung, die Classen sich bei Fachkollegen erworben hat, kamen unter anderem in

⁹ Das Buch ist unter dem Titel *Herrscher, Bürger und Erzieher. Beobachtungen zu den Reden des Isokrates* 2010 in Hildesheim erschienen.

Festschriften¹⁰ und bei einer Gedenkfeier im Oktober 2014 in Würzburg zum Ausdruck.

In §1 der Satzung der Göttinger Akademie wird es als deren Aufgabe bestimmt, „in eigener Arbeit und im Zusammenwirken mit den gelehrten Körperschaften des In- und Auslandes der Wissenschaft zu dienen“.

An der Erfüllung dieser Aufgabe hat Carl Joachim Classen aufs Intensivste mitgewirkt.

10 *Memoria rerum veterum. Neue Beiträge zur antiken Historiographie und alten Geschichte. Festschrift für Carl Joachim Classen zum 60. Geburtstag.* Herausgegeben von Wolfram Ax (Stuttgart 1990); *Antike Rhetorik und ihre Rezeption. Symposion zu Ehren von Professor Dr. Carl Joachim Classen D. Litt. Oxon. am 21. und 22. November 1998 in Göttingen.* Herausgegeben von Siegmur Döpp (Stuttgart 1999).